Studentenjob bringt nicht nur Geld

Etwa jeder zweite Studierende arbeitet nebenbei – Für viele steht das Sammeln praktischer Erfahrungen im Vordergrund

VON HELVI LÖTTRINGHAUS

Kellnern, Flyer verteilen, Nachhilfestunden geben: Ein Großteil der Studierenden hat einen Nebenjob. Etwa die Hälfte muss arbeiten, um sich den Lebensunterhalt zu verdienen, wie aus der 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks hervorgeht. Viele versuchten sogar, zwei Jobs mit ihrem Studium zu vereinbaren, berichtet Boris Grosmann von der Beratungsstelle „Students@work" der Universität des Saarlandes.

„Ein Grund kann sein, dass in den vergangenen Jahren Mieten und Nebenkosten teurer geworden sind. Viele Studenten müssen mehr arbeiten, um sich ihr Studium zu finanzieren", sagt er. Doch selbst mit nur einem Job sei es schwer, ein Studium in der Regelstudienzeit abzuschließen. „Die Stundenpläne sind so dicht gepackt, viele Studenten setzen sich durch das Punktesystem zusätzlich unter Druck", so Grosmann. Er berät zu allen Fragen rund um den Job – egal, ob es um den Urlaubsanspruch oder Ärger mit dem Arbeitgeber geht.

Auch viele Studenten aus dem Ausland nutzen „Students@work" als erste Anlaufstelle. So wie der tschechische Student, der einen Nebenjob in der Gastronomie suchte – mit einem Bachelor in Mathematik in der Tasche. Grosmann legte ihm nahe, diese Qualifikation auch für seinen Nebenjob zu nutzen. „Viele Studenten unterschätzen sich", erzählt er.

Eine Möglichkeit, das Geldverdienen mit dem Studium zu verknüpfen, sei ein Job als wissenschaftliche Hilfskraft („Hiwi") an einer Hochschule. „Dort haben die Kollegen auch mehr Verständnis, wenn es kurz vor den Prüfungen stressig wird", sagt er. „Man kommt zudem in den Universitätsbetrieb rein und sammelt praktische Erfahrungen", so Grosmann.

Etwa jeder dritte erwerbstätige Student ist nach den Daten der 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks als wissenschaftliche Hilfskraft tätig. Das Aufgabengebiet ist breit: Es gibt Hiwis in Laboren, Bibliotheken oder in der Verwaltung. Allen gemeinsam ist: Die Stundenzahl ist begrenzt und wird vertraglich festgelegt.

Nicolas Peter (24) studiert an der Universität des Saarlandes „Mikrotechnologie und Nanostrukturen" auf Master. 19 Stunden in der Woche arbeitet er als Hiwi am Institut für Neue Materialien. Zuvor hat er in der Gastronomie gejobbt. „Woanders könnte ich mit mehr Stunden vielleicht mehr verdienen, es bringt mir jedoch nicht so viel", sagt er. In einer kleinen Arbeitsgruppe forscht er zu Mikrostrukturen und Biomaterialien – beides Themenbereiche, die er sich für eine spätere wissenschaftliche Laufbahn gut vorstellen kann. Ein weiterer Pluspunkt der Stelle: „Ich habe sehr viel Freiheiten, vor allem bei der Zeiteinteilung", sagt er. Besonders schätzt Peter die interdisziplinäre Zusammenarbeit am Institut. „Ich lerne hier sehr viel", berichtet er.

> Die wissenschaftlichen Hilfskräfte nehmen eine Studienverzögerung in Kauf.

Katja Broschart (25) arbeitet ebenfalls am Institut für Neue Materialien – in der Verwaltung und im Marketing. Zudem hat sie einen Nebenjob in der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek. Nach einem Bachelor in Anglistik und Germanistik studiert sie Betriebswirtschaftslehre auf Bachelor. Sie will den Abschluss nach acht Semestern ablegen – zwei Semester später, als die Regelstudienzeit vorsieht. „Es muss einem bewusst sein, dass man mit zwei Nebenjobs dem Studiengang nicht mehr ganz gerecht werden kann", sagt sie.

Broschart hat vorher im Einzelhandel und in der Gastronomie gearbeitet, nach ihrem ersten Bachelor-Abschluss bewarb sie sich für die ausgeschriebene Hiwi-Stelle. Sie bearbeitet englische Texte, unterstützt die Presseabteilung des Instituts, hilft bei der Budgetplanung und der Veranstaltungsorganisation. „Es ist schön, dass ich mein Studium einbringen kann", berichtet sie. Ihr Ziel ist klar: Sie will später ins internationale Marketing. Ein weiterer Vorteil der Hiwi-Stelle sei, dass die Bürozeiten sehr flexibel seien. „Wenn Klausuren anstehen, kann ich mir die Stunden einteilen", erzählt sie. „Zudem arbeite ich direkt auf dem Campus und habe keine langen Fahrtzeiten", so Katja Broschart.

Auch Miriam Weidmann (24) hat eine Studienverzögerung durch ihre Nebenjobs in Kauf genommen. Dafür wurde ihre Hiwi-Stelle jetzt in eine Halbtagsstelle umgewandelt – für die Fachrichtung Mechatronik der Universität Saarbrücken kümmert sie sich um die PR-Arbeit. Weidmann studiert im elften Semester „Historisch orientierte Kulturwissenschaften" auf Diplom. Zudem hat sie 2012 die Fächer Geschichte und Germanistik mit einem Bachelor abgeschlossen. Ende dieses Jahres möchte sie auch mit ihrem „Hauptstudiengang" ganz fertig sein. „Mir war immer wichtig, dass meine Nebenjobs in die Richtung gehen, die ich beruflich machen möchte", erzählt sie. So absolvierte sie mehrere Praktika und gab Nachhilfe in Deutsch. „Das hat mir alles sehr viel gebracht. Dass das Studium so etwas länger dauert, ist nicht entscheidend. Viel wichtiger sind die Praxiserfahrungen", so Weidmann.

INFO

„Students@work" in Saarbrücken ist ein Gemeinschaftsprojekt der Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt, der Jugend des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) Saar und des Allgemeinen Studierendenausschusses (Asta) der Universität des Saarlandes. Die Beratungsstelle hilft Studenten, die Fragen zum Thema Nebenjob haben. Infos unter: www.uni-saarland.de/studentsatwork.

Etwa jeder dritte erwerbstätige Student ist als wissenschaftliche Hilfskraft tätig, zum Beispiel in der Hochschulbibliothek. ARCHIVFOTO: DPA

Zur Sache: Nebenjob und Studium

65 Prozent der Studierenden in Deutschland haben einen Nebenjob. Das zeigen Zahlen der 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks. Durchschnittlich 36 Stunden pro Woche gehen für das Studium drauf, gearbeitet wird im Schnitt acht Stunden pro Woche. Der Durchschnittsverdienst liegt bei neun Euro je Stunde.

Der Zeitaufwand für einen Nebenjob steigt im Verlauf des Studiums: Im ersten Semester jobben Studierende etwa 4,5 Stunden pro Woche, im elften Semester sind es mehr als zehn Stunden. „Der zusätzliche Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit geht in etwa gleichem Umfang zulasten sowohl des Studiums als auch der verbleibenden Freizeit", hat die Studie ergeben. Das bedeutet: Die Studenten haben immer weniger Zeit für Vorlesungen und Seminare, unter Umständen verlängert sich das Studium. Während noch fast 90 Prozent zu Beginn ein Vollzeitstudium absolvieren, geht in den höheren Semestern der Trend zum Teilzeitstudium mit weniger als 25 Stunden pro Woche fürs Studieren.

Fast 90 Prozent der Studenten werden finanziell zumindest zu einem Teil von ihren Eltern unterstützt. Eine weitere wichtige Einnahmequelle ist das Bafög. Durchschnittlich standen jedem Studierenden monatlich 812 Euro zur Verfügung. Ein Fünftel der Studenten kommt jedoch auf weniger als 600 Euro, ein knappes weiteres Fünftel verfügte über mehr als 1000 Euro im Monat.

45 Prozent der Befragten sagen, dass sie arbeiten müssen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. 40 Prozent wollen sich „etwas mehr leisten können". Mehr als ein Viertel möchte durch den Nebenjob praktische Erfahrungen sammeln. (hel)

HOCHSCHULFORUM

Bochum: Master für Geoingenieure

Die Technische Fachhochschule Georg Agricola in Bochum bietet ab dem kommenden Sommersemester einen berufsbegleitenden Master-Studiengang „Geoingenieurwesen und Nachbergbau" an. Er bildet Fachkräfte dafür aus, die komplexen Vorgänge der Bergwerksschließung und Nachsorge zu planen. Die Hochschule vermittelt naturwissenschaftliche und technische Qualifikationen an der Schnittstelle Bergbau–Markscheidewesen/Vermessung–Geotechnik. Auf dem Studienplan stehen Themen wie Wasserhaltung, Schachtsicherung und die Sanierung belasteter Flächen. Dabei geht es nicht nur um die Risiken, sondern auch um die Chancen des Nachbergbaus. Das Studium ist nicht auf den Steinkohlebergbau beschränkt. Zulassungsvoraussetzung ist ein berufsqualifizierender Hochschulabschluss in einem ingenieur- oder naturwissenschaftlichen Fach. Nähere Informationen unter http://gb.tfh-bochum.de/geo_master_b.html. (iw)

Master-Angebot in Friedberg: „Maschinenbau Mechatronik"

Die Technische Hochschule Mittelhessen bietet ab kommendem Sommersemester in Friedberg einen dreisemestrigen Master-Studiengang „Maschinenbau Mechatronik" an. Aufnahmevoraussetzung ist ein erster Hochschulabschluss in Maschinenbau, Mechatronik oder einem vergleichbaren ingenieurwissenschaftlichen Studiengang. Auf dem Studienplan stehen neben höherer Mathematik, Antriebs- oder Messtechnik, Sensorsignalverarbeitung und projektorientiertem wissenschaftlichem Arbeiten auch Seminare über soziale Kompetenz oder Englisch für Geschäftsleute. Es besteht die Möglichkeit, den Studiengang als duales Studium in Zusammenarbeit mit einem Unternehmen zu absolvieren. Beschäftigungsmöglichkeiten soll es der Hochschule zufolge in der Forschung oder im Management von Firmen geben. Ein Studienbeginn ist sowohl im Sommer- als auch im Wintersemester möglich. Nähere Infos: www.m.thm.de/m. (dpa/iw)

Redaktion: Iris Seitel